Die Staats-Zeitung.

J. GEORGE RIPPER, Box 19, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Sept. 14 1871.

Demokratisches Staats-Ticket.

Für General-Auditor:

Gen. Wm. McCandleß,

von Philadelphia.

Für General-Landmesser:

Capt. James H. Cooper

von Lawrence County.

Auf Reisen. — Bis unsre Leser die heutige Nro. der „Staatszeitung" erhalten, wird der Herausgeber derselben bereits über Berg und Thal auf seiner Geschäftsreise nach Ohio und Indiana begriffen sein. Wir gedenken etwa zwei Wochen abwesend zu sein, und bitten wir die geehrten Leser, allenfalsige Mängel des Blattes während dieser Zeit gütigst zu übersehen.

Wie schon in letzter Nro. erwähnt, hoffen wir, daß unsre Freunde und Gönner den uns schuldigen Betrag an unsre Herrn Agenten bezahlen, damit wir nicht so viel Zeit verlieren, und sobald wie möglich zu unsern Geschäften wieder zurückkehren können.

Alles wohl.—Sr. kaiserliche Hoheit, Useless Grant, welcher die Regierung nach Long Branch verlegt hat, stattete vor einigen Tagen seinen zwei Füllen im Präsidentenstall zu Washington wiederum einmal einen Besuch ab. Seine Excellenz fand die beiden Thiere wohl und munter, was ihn so freute, daß er schleunigst wieder nach Long Branch zurückkehrte, ohne sich um das übrige „Vieh" zu bekümmern.

Dummes Zeug.

Der hiesige Telegraph ist ein kurioser Kauz. Das beweiß er in einer seiner letzten Nummern, wie wir nachstehend sehen werden.

Der Leser hat bereits von dem großartigen Schwindler, Georg O. Evans. Gov. Geary's Spezial-Agenten gehört, welcher den Staat um beinahe drei mal hundert tausend Dollars beschwindelte, und sich dann auf und davon machte.

Auch hat der Leser vernommen, daß der Polizist Hoopes von Harrisburg zuerst nach Philadelphia geschickt wurde, um Evans zu verhaften; da er aber den Vogel (Evans) nicht einfangen konnte (oder wollte?), kam der Polizist wieder nach Harrisburg zurück. Hier wurde dann später eine Requisition an den Governör von New York ausgefertigt, und demselben Polizist zur Verhaftung des Evans übergeben.

Mit dem Verhaftsbefehl in der Tasche, reiste Hoopes in letzter Woche nach Albany, New York, traf aber den Governör (Hrn. Hoffman) nicht zu Hause an, da er grade abwesend war. Der Governör kam unterdessen am nächsten Tage nach Hause, wodann Hoopes, ihm die Requisition des Gov. Geary überreichte. Nun ging's an's Suchen des Schwindlers, aber umsonst; Evans war verduftet, und ist jetzt vielleicht in Canada oder Europa, oder—oder—gar bei seinen radikalen Freunden versteckt!

Da nun, wie schon bemerkt, Evans nicht gefunden werden kann, und Polizist Hoopes unverrichteter Sache wieder zurückkehrte, beschuldigt jetzt der Telegraph den Governör Hoffman, daß er ihm (Evans) zur Flucht geholfen habe!! Na, über solch' dummes Zeug muß man doch lachen. Nachdem die hiesige Staatsbehörde dem notorischen Schwindler vier Wochen Zeit gegeben hat, durchzubrennen, schiebt man es jetzt einem Demokratischen Governör in die Schuhe, dem Schwindler zur Flucht geholfen zu haben! Potz sappement, Das geht drum doch über's Bohnenlied.

Geschieht ihnen recht.

Wie die Berichte lauten, wurden die Demokraten von Californien bei der Wahl am vorigen Dienstag geschlagen, da die Radikalen alle ihre Staatsbeamten erwählten. Es geschieht den Demokraten ganz recht. Während sie sich selbst untereinander „um des Kaisers Bart" stritten, gelang es den Radikalen, ihre Candidaten zu erwählen, und den „Kaiser" selbst zu erwischen. Wenn die Demokraten solche dumme Esel sind, und anstatt den Feind zu bekämpfen, unter sich selbst streiten, so schadet's ihnen gar nicht, wenn sie tüchtig „über's Ohr gehauen" werden.

Aehnlich ging es ihnen auch in Wilmington, Delaware, denn auch dort siegten die Radikalen. Die Demokraten hatten fast lauter „Patricks" und bornirte Know-Nothings auf ihrem Ticket, für welche kein Deutscher stimmen konnte. Es wäre einmal Zeit, diesen eirischen „Russen" einen Riegel vor die Nase zu schieben, denn kaum sind sie einige Monate im Lande, so meinen sie schon ein Amt bekleiden zu müssen.

Sonntag und Sabbath.

In Cincinnati ist es jetzt gut vom gesetzlichen Standpunkte aus ein Jude zu sein, wie folgende Geschichte lehrt: Ein Mann spannte am letzten Sonntag seinen mageren Klepper vor seinen Expreßwagen und hausirte auf Walnut Hill mit Eis Cream.—Kaum hatte er einige Quarts verkauft, als Mayor Davis' Polizei den angeblichen Sonntagsschänder beim Wikkel kriegt und ihn wegen Verrichtungen von „gewöhnlicher Arbeit" verhaftete. Der Eiscrem-Peddler wurde natürlich vor das Polizeigericht gestellt, und vor diesem Tribunal lieferte er den Beweis, daß er ein Israelite sei, und am Samstag als an seinem Ruhetage, auf der faulen Haut gelegen habe. Der Richter war natürlich gezwungen, den israelitischen Sonntagearbeiter unstrafbar zu entlassen.

In welcher Partei sind die meisten Temperenzler?

Da deutsche radikale Blätter zu behaupten pflegen, daß es in der demokratischen Partei ebensoviel, wenn nicht mehr Temperenzler gäbe, als in der republikanischen, so lassen wir nachfolgende Bemerkungen der „Philadelphia Morning Post", ein echt radikales Blatt, folgen, um zu zeigen, daß die „Post" ganz andere Ansichten hegt, als viele ihrer Gesinnungsgenossen. In Bezug der bevorstehenden Wahl in Pennsylvanien schreibt sie wie folgt:

„Die Temperenz-Reform kann nur erfolgreich durch geführt werden, durch eine allgemeine Organisation der Freunde derselben und deren Anschluß an die republikanische Partei, welche sich verpflichtet hat, diese und alle anderen moralischen Reformen in's Werk zu setzen. In der letzten Sitzung der Legislatur nahmen die Repnblikaner des Unterhauses unter der Führung der Abgeordneten John S. Mann, von Potter, und David R. White, von Allegheny County, die unter der Bezeichnung „Local Option Bill" bekannte Verfügung an. Jeder Demokrat im Hause war dagegen, und das meist aus Demokraten bestehende betreffende Committee des Senats unterdrückte die Bill. Die demokratische Partei als solche stand der Temperenz-Bewegung feindlich gegenüber. — Nur durch die republikanische Partei läßt die Temperenz-Reform sich verwirklichen, während die demokratische Partei derselben streitig mit aller Macht entgegentritt. Die republikanischen Candidaten für Staatsämter sind wohl bekannt als Temperenzler und sollten daher von den Temperenzlern unterstützt werden."

Was die „Post" in obigem sagt, ist nur zu wahr. Wäre es nicht für den demokratischen Senat gewesen, so würde die erwähnte „Lokal Option Bill" sicherlich passirt worden sein. Wir haben viele Republikaner in dieser Stadt, die deßhalb auch entschlossen sind, bei der nächsten Wahl das demokratische Ticket zu stimmen.

Gut gesagt.

Das republikanische Cincinnati Commercial sagt treffend: Grant's Sycophanten, seine Verwandten und die Verwandten seiner Frau bis zu den Vettern zweiten Grades, und deren angeheiratheten Verwandten, und deren Freunde und Freundes Freunde—und die ganze Horde anderer Inhaber von Aemtern unter der Bundesregierung, welche auf die Fortdauer der jetzigen Administration hoffen und durch Willfährigkeit Gunst erlangen wollen, können Carl Schurz wegen seiner Rede in Chicago schmähen, ihn seiner deutschen Abstammung wegen verspotten, und die gewöhnlichen Schimpfwörter anwenden, welche bösartige und kleinliche Seelen stets bereit finden—aber antworten können sie dem Senator nicht!

Der Arbeiter und die republikanische Partei.

Eine wichtige Wahl steht vor der Thür und die Gelegenheit ist wieder da, um alle nur denkbaren Unwahrheiten, die das Gehirn der herrschenden Partei ausbrüten kann. als baare Münze an den armen Arbeiter zu bringen, um ihn abermals in die Falle zu leiten. Mit pompöser Großmäuligkeit posaunt die erzrepublikanische Gazette von Cincinnati folgenden Unsinn in die Welt hinaus:

„Wir glauben, daß wir keine Periode in der Geschichte des Landes aufweisen können, wo die durchschnittliche Prosperität und Zufriedenheit der Arbeiter so hoch stand, als eben jetzt."

Der Cincinnati Leithammel „der erzloyalen Weltbeglückungspartei," blöckte diese Lüge vor, und die republikanische Preßheerde blökte sie im ganzen Lande nach.

Wir fragen irgend einen Arbeiter, möge er zu dieser oder jener Partei gehören, ob diese Unwahrheit, ausposaunt von den republikanischen Preßbütteln, nicht eine der gröbsten ist, und ob ihre Familien etwas von großer Prosperität und Zufriedenheit wissen, wenn der karg zugemessene Lohn kaum den nöthigen Lebensunterhalt bestreitet. Beweist etwa die großartige Emigration von den ältern Staaten des Westens nach Kansas, Nebraska, Texas und den Territorien, daß eine große Prosperität unter den Arbeitern der alten Staaten herrscht? Zeigen vielleicht die fruchtlosen Versuche der armen Arbeiter in Washington City, welche ihren Arbeitslohn von $1.50 erhöht haben wollten, daß sie glücklich und zufrieden sind, kann irgend ein Mann seine Familie in Washington mit $350 jährlich erhalten und dann noch von Prosperität und Zufriedenheit sprechen?

In den New Yorker Zeitungen lesen wir, daß die Bremser an der Erie Eisenbahn einen Versuch machten, ihren Lohn von $1.75 bis auf $2.00 per Tag erhöht zu erhalten, vergebens, sie konnten es nicht erlangen; diese armen Leute haben doppelte Ausgaben, da sie ihre Familien zu Hause und sich selbst auf der Reise ernähren müssen. Sie blieben, denn Tausende waren da, um ihren Platz zum alten Preise einzunehmen. Prosperität der Arbeiterklassen! Hier in dieser Stadt kann kein Arbeiter im Durchschnitt mehr machen als jährlich $350—400, dann darf man Krankheitsfälle nicht mit in Rechnung bringen; wir wissen von vielen Fällen zu erzählen, wo dieses der Durchschnittspreis des Verdienstes ist, denn die Arbeit ist nicht stetig.—Wir sehen die von der republikanischen Partei ausposaunte Prosperität der Arbeitsklassen nicht. Im Gegentheil die Arbeitslöhne sind jetzt sehr niedrig und Beschäftigung viel ungewisser als im Jahre 1860; aber es sind nicht die Arbeiter allein, die durch die schlechte Regierung der republikanischen Partei leiden, sondern auch der Arbeitgeber im allgemeinen, alle Fabrikanten. Der Fabrikant wie auch der Consument leiden beide gleichweise durch das Revenue- und Geldmonopolsystem. Alles leidet, der Farmer, Fabrikant und Arbeiter. Wir finden nach einer zehnjährigen Erfahrung, daß die dem Arbeiter von der republikanischen Partei gemachten Versprechungen, sammt und sonders unerfüllt geblieben sind. Während des Krieges hatten wir allerdings eine Scheinprosperität, das Geld flog wie Spreu umher, aber es war nur den Massen temporär „geliehen," um sie zu blenden; sie müssen heute noch darben und wie Sklaven schaffen, um es zurückzuzahlen. Das ganze Land leidet durch den Tariff, durch Monopole und durch Bondhalter, welche sämmtlich das Mark des Volkes verzehren und es zur Unmöglichkeit machen, einem Arbeiter die Gelegenheit zu geben, etwas zu erübrigen.

In solchen Stunden der Verzweiflung, wenn alle Schichten der Bevölkerung durch bevorzugte Klassen ausgesogen werden, wäre es die höchste Zeit, eine Aenderung herbeizuwünschen und vorzunehmen—wir sind fest davon überzeugt, daß die Massen der Arbeiter und derjenigen Klassen, welchen der politischen Fanatismus nicht den letzten Rest Verstand genommen hat, sich an diejenige politische Partei anschließen werden, welche einen Krieg auf Leben und Tod gegen alle Monopole, Bondhalter, Geldaristokraten und Landschwindler erklärt. Der Nigger ist Gott sei Dank todt, er drückt die Philantropen des 19ten Jahrhunderts nicht mehr, und er ist so total „ausgespielt," daß er durch keine Macht der Erde wieder als „politisches Steckenpferd" geritten werden kann. Wir hatten ihn zum Frühstück, Mittagsbrod und Abendessen, bitte, ihr Herren Republikaner, wir wünschen für unser schweres Geld „eine andere Speisekarte." Wir haben keine bessere und gerechtere Waffe gegen unsere politischen Feinde, als wenn wir die wahre Mission der Demokratie proklamiren. „Die Demokratie kämpft für die Rechte aller Menschen und befehdet die Klasse der Privilegirten, welche sich auf Kosten der Menge mästen. Wir lassen unsere politischen Gegner wissen, daß die demokratische Partei für die Principien der Rechte Aller kämpft, sie hält zusammen, durch die Bande des Prinzips, der Gerechtigkeit und der Menschenrechte. Die Demokratie kämpft für die Rechte aller Klassen, für das Freihandelssystem, gegen elende Monopole, gegen hohe Steuern, gegen Geldmonopole und Länderräubereien, die Demokratie ist die Partei der Arbeiter, und da die Arbeiterklasse zehn Jahre lang von der trügerischen republikanischen Partei mit faulen Redensarten abgefüttert wurde, zehn Jahre lang ausgesogen wurde, wovon die leeren Taschen derselben den besten Beweis liefern, so wird es endlich Zeit euch der Partei zuzuwenden, die stets die wahre Volkspartei war.

Ihr könnt wählen—die demokratische Partei ist die Freundin der Arbeiter, die republikanische Partei ist die der Geldaristokratie, der Monopolisten, Tariffleute, die sämmtlich die Massen aussaugen, um ihre Säckel zu füllen.

Die große Arbeiterklasse hält das Heft in Händen, benutzt sie es, so kann sie ihre Lage bessern und den Krebs abschneiden, der an ihrem Lebensfaden nagt.

An die Gesangvereine Nord Amerikas.

Im Juni 1872 findet in St. Louis das 18te Sängerfest des Nord-Amerikanischen Sängerbundes statt. Die hiesigen Gesang-Vereine werden Alles aufbieten, das kommende Fest gegen die früheren nicht zurückstehen zu lassen. Das Programm desselben ist bereits festgestellt; die Lieder, welche gesungen werden sollen, sind gedruckt und zum Theil schon an die zum Bunde gehörigen Vereine abgeschickt worden. Die Leitung des Festes haben unsere prominentesten Bürger in die Hände genommen, welche sich bemühen werden, den Festtheilnehmern den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm wie nur möglich zu machen, und allen activen Sängern bequeme und freundliche Einquartirung zu verschaffen.

Soll aber der Zweck des Bundes, „Hebung und Veredlung des deutschen Lebens in den Vereinigten Staaten durch gemeinsame Pflege der Musik und insbesondere des Männergesanges," erreicht werden, so ist es nothwendig, daß alle Gesang-Vereine Nord Amerikas, und namentlich die in kleineren Städten, sich dem Sängerbunde anschließen.

Wir richten deshalb an alle Gesang-Vereine, welche dem Sängerbunde noch nicht beigetreten sind, die dringende Bitte, die gute Sache durch ihren Anschluß kräftigen und fördern zu wollen.

Der Constitution des Bundes gemäß hat jeder Gesang-Verein, der dem Bunde beizutreten wünscht, der Central-Behörde des Nord-Amerikanischen Sängerbundes,

Letter-Box 2894,

St. Louis, Mo.

den Namen des Vereins, die Zahl der Mitglieder, nach den Stimmen geordnet, sowie die Namen der Beamten des Vereins anzuzeigen, und seinen halbjährlichen Beitrag von 50 Cents für jedes active Mitglied (voraus zahlbar) einzusenden, worauf die Aufnahme durch die Central-Behörde erfolgt.

Die Central-Behörde des Nord-Amerikanischen Sängerbundes.

St. Louis den 12. August 1871.

Allianz zwischen Deutschland, Oestreich und Italien.

Eine Allianz zwischen Deutschland, Oestreich und Italien, schreibt der Philadelphia „Demokrat" scheint wirklich im Abschluß zu sein, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß auch Rußland demnächst derselben beitritt. Deutschland war der eigentliche Proponent derselben. Der Zweck war offenbar nicht allein einen festen Bund zu gründen, um alle neuen Friedensstörungen von Seiten Frankreichs zu verhindern, sondern auch namentlich ein Bündniß zum Aufrechthalten des vorhandenen Zustandes in Italien, der durch Agitationen des Clerus in allen katholischen Ländern zu Gunsten der Wiederherstellung der päpstlichen Herrschaft bedroht, aber auch Seitens der französischen Regierung nicht als definitiv angesehen wird.

Da Italien das Land ist, welches Frankreichs Rachegedanken und seine Sucht durch glorreiche Waffenthaten sich wieder hervorzuthun, den ersten Vorwand für neue Kriegsgelüste geben würde, da Frankreich gegen die Aufhebung der päpstlichen Macht protestirt, so müßte Italien bei einem Bündniß zur Erhaltung des Friedens zumeist interessirt und betheiligt sein. Den beiden anderen Allianz-Mächten aber ist mit Italien zugleich daran gelegen, durch Garantien für die Unabhängigkeit des Papstes die klerikale Agitation in ihren Ländern und alle Kriegsvorwände von Seiten Frankreich zu beseitigen.

Indem Bismarck zu diesem Bund dem Grafen Beust die Hand reichte, hat er eine rettende That für Oestreich vollbracht, und indem Graf Beust diese Hand ergriff, hat er der Gesammt-Monarchie Oestreich einen längeren Bestand gesichert, als sie ohne Das haben konnte. Nur im engsten Anschluß an Deutschland, nur durch Stützung des deutsch-östreichischen Elements durch und auf Deutschland ist die Fortdauer der Gesammt-Monarchie möglich. Wenn aber die letztere durch ihr deutsches Element regiert wird, so gewinnt Deutschland selbst einen neuen gewaltigen Einfluß und Wirkungskreis in Ungarn, Gallizien, Böhmen und Slavonien.

Indem Oestreich sich an Deutschland anschließt, nimmt es zugleich dessen Vermittler-Amt mit Rußland an, ohne welches ein Krieg und ein vernichtender Zusammenstoß und die Loslösung einzelner Reichsländer und schließlich der Verfall des ganzen Kaiserreichs gar nicht ausbleiben könnte.

Die continentale Allianz ist demnach fertig. Sie geht in erster Linie gegen Frankreich, aber in zweiter auch wahrscheinlich gegen den Socialismus,—sie ist in kirchlicher Beziehung liberal und in politischer und socialer reaktionär. England steht ungefragt und unbegehrt bei Seite. Ob es Antheil nimmt oder nicht, ist für die Sache selbst gleichgültig. so lange es sich ebenso wenig mit Frankreich verbündet.

Correspondenzen.

Canton, O., Sept. 1, 1871.

Folgende schwarzradikale Vorstellung wurde am vorigen Donnerstag auf dem hiesigen Public Square ausgespielt:

Monsieur Van Schnack, Josiah und Thomas traten auf; Thomas dreht die Orgel und Josiah singt mit:

A Monsieur Schnick-Schnack-Schnurr,
Sacre chigitiera, to be sure,
Ulyssus Grantia, avez-vous vu Ledergerb,
Marbleu Mister le fou Stinkstiefel superb;

Der große General Lee sperrt sein großes Maul weit auf und schnickt und schnackt, und schnippt und schnappt nach Links und Rechts zum Besten der Taubstummen Republikaner und zur Verbreitung Ulyssias, Nativiass, Land-grabiass, Nigger-Sympathiass-Intrigiass, Cigariass, Grant's Whiskyfaß, Milchkuh und Onkel Säms Butterfaß.

Van Schnack Lee sprach nicht lang,
Konnt nicht einführen Ohrenzwang.
Er tritt ab.

Hierauf erfolgte Musik, mit Nasenklarinetten-Solo, vom geschnickten Schnack und geschnackten Schnurr, mit obligater Trommelbegleitung. Hierauf ein Gänsemarsch von 25 Mann, der ganzen Mannschaft der radikalen Meeting; im Kostüm von Grants Ochsen- und Hundsfellen, einem Gerberschurz nebst einem gefederten Dreispitz über die Ohren gezogen; Van Schnack mit einem Schmützlappen vor der Brust. Nach nochmahligem Grinsen fiel der Vorhang.

Keine weitere interessante Neuigkeiten aus Canton, als das Curiosum von einem Manne, welcher vor etlichen Tagen ohne Hülfe eines Arztes gestorben wurden.

Große politische Auction wegen ungünstiger Geschäfte, und Schulden der "Grand Army of Republic" in Canton, wurden vorigen Donnerstag, nachstehenden abgeautzten theils unbrauchbaren Wunderdinge zu Spottpreisen losgeschlagen: 100 verrostete krumme Rifles, mit zerbrochenen Schlössern und Bayonette; 3 Dutzend zerbrochene Stühle; ein zerlumpter Carpet; eine ungebrauchte mit Staub eingefaßte Bibel; ein mußlinnes Wächterhaus mit Grant's Bildnissen; eine Kiste Cigarrenstumpen, und türkischer Hosen; mehrere Haarmatrazen, aus abgetragenen republikanischen Schnurrbärten präparirt; 100 Kämme und Bürsten mit Ungeziefer gefüllt; die Geschichte und Geheimnisse der „Grand Army of Republic" als Makulatur; einige "intelligente" Eselsköpfe, die nichts werth sind; alles zu einem Spottpreis verkauft.

— Folgender Witz zwischen zwei Republikanern ist zu gut, um Ihren Lesern vorzuenthalten: Zwei hervorragende radikale Parteiführer begegnen sich auf der Straße und wurde der Eine, der seit mehreren Jahren viel im Congreß figurirt und A. heißt, von seinem Freund in folgendes Gespräch geführt:

Josiah (zu A.): — Was hast du schon wieder beim Präsident zu schaffen gehabt?

A.: — Es war wegen einem Schweine,- Hunds- und Pferde-Handel, zu dem ich als Sachverständiger vom Präsidenten einberufen wurde. Bist du etwa auch ein Schweine,- Hunds- und Pferde Experte?

Josiah. — Bedanke mich für solche Ehre.

— Ein republikanischer Candidat von diesem County für die Gesetzgebung, kam vor einigen Tagen auf seiner Elektionier-Tour in seinem unbegrenzten Eifer über die Grenzen dieses County's in das demokratische Holmes County und hat dort sein radikales Licht leuchten lassen, die Buwen getrietet und für ihre Votes gebettelt. Schade, daß selle demokratischen Buwe von Holmes dem smarten Repräsentanten von Stark im Oktober nicht heimleuchten können. Wir sind dagegen gewiß, daß es die Buwen in Stark thun. Es muß trübe aussehen in dem Hirnkasten dieses radikalen Gesetzgebers, wenn er die Grenzen seines eigenen County's nicht mehr kennt.

— Wenn der deutsche radikale Candidat für Lieutenant-Gouverneur, Jak. Müller, von Cleveland, noch mehr solche Reden hält, wie er in Akron gehalten hat und von seinem Leibdiener Thieme verbreiten läßt, kann er höchstenfalls als Belohnung für seine Dienste einer corrupten Nativisten Muckerpartei von den Deutschen dieses Staates einen Paß nach dem Salzfluß ausgefertigt bekommen. Seine Rede hat das Gegentheil bewirkt, was die deutschen Käsevierler von Cleveland hier durch die Vorbereitung derselben in ihrem Käsewische „Wächter am Erie" bezwecken wollten. Es jinge wohl, aber es jeht nisch. Armer Nacht, Wind- und Nebel-Wächter! —

Letzten Samstag Abend wurde eine Meile südwestlich von Canton ein neugeborenes und wie es schien erst kürzlich gemordetes Kind aufgefunden. Ein Mädchen, Namens Sarah Anna Bender, welches am selben Morgen von Robertsville hierher kam und bei Hrn. Bates auf L. J. Wise's Farm einkehrte, wurde alsbald als die Mutter und Mörderin des Kindes erkannt, welche dasselbe in einer Fence-Ecke sogleich nach der Geburt lebendig begrub, was den sofortigen Tod verursachte, wie aus dem Geständniß des Mädchens und aus der Coroners-Untersuchung hervorging.

Der Achtbare William Lang von Tiffin wird am 14. d. M. in Massillon und am 15. in Canton, deutsche Reden halten. Deutsche sollten nicht versäumen diesen vortrefflichen Redner über die Tagesfragen sprechen zu hören.

— In der Nacht vom 24. zum 25. l. M. brannte ein Wohnhaus, Hrn. John Bäker angehörig, beinahe gänzlich ab. Eine Wittwe mit zwei Kindern, die dasselbe bewohnte, konnte mit knapper Noth ihr Leben mit Kleider und etwas Bettzeug retten. Der Verlust des Hauses ist größtentheils durch Versicherung in der deutschen Feuer-Versicherungs-Compagnie in Cleveland gedeckt. Die arme Wittwe hatte nichts versichert.

— Die Fontäne vor dem Courthaus ist nun fertig gebaut und eine der schönsten Zierden des hiesigen Marktgevierts. Der alte heidnische Seegott Neptun mit einer Krone auf seinem Haupte und seinem dreispitzigen Speer in der rechten Hand, steht als Wächter auf der Spitze dieser Fontäne. Unter ihm sitzen die Seejungfern sich die Hände im Kreise reichend; weiter unter diesen sitzen drei Seemännchen, ebenfalls mit Speeren versehen. Die ganze schöne Fontäne steht auf einem runden Felsen inmitten eines Wasserbasins von eleganten Steinen gebaut und enthält etwa 100 Wasserströme. Das Ganze kostet etwa $3000.

— Eines der größten Leichenbegängnisse in diesem County hat vorletzten Sonntag in Canton stattgefunden. — General Schneider, welcher seit nahezu zwei Jahren Europa bereiste und kürzlich nach Egypten einen Besuch abstattete, dort jedoch eine Verschlimmerung seiner ohnehin schwachen Gesundheit verspürte und deßhalb nach Dresden in Sachsen zurückkehrte, wo er am 31. Juli starb, wurde unter großem Geleite von seinen Logenbrüdern, den Freimaurern, und Militär-Begleitung sowie einer zahlreichen Bürgerschaft auf seinem letzten Gang seiner Wanderung zur Ruhestätte begleitet. Schneider diente in dem Rebellenkrieg als Oberst eines Kansas Regimentes, und war Adjutant-General des Staates Ohio und Mitglied des Repräsentantenhauses dieses Staates, (und nicht Congreß-Mitglied wie einige radikale Windblätter ausposaunen). — Der Leichenzug war über eine Meile lang.

Zum Schluß unsern wärmsten Dank dem Fritz (nicht dem Kaiser in Deutschland sein Fritz,) sondern dem Fritz Kaiser in Pittsburg für die zugesandten Lebensgeister. Die majestätischen Kaisertropfen munden vortrefflich.

Ihr

Hannes.

(Für die „Penn'a Staatszeitung.")

Ein Rückblick auf Europa.

Alles war auf gutem Wege! Die Weltausstellungen seit 1851 boten ein Schauspiel, wie das Menschengeschlecht es bis dahin nicht großartiger gesehen hatte. Eine Wahlstatt war gefunden, auf welcher im ehrenvollen Kampfe der schaffende Fleiß der Völker um den Preis höchster Tüchtigkeit rang. Staunend und voll freudiger Hochachtung vor der Kraft des Menschen und der Leistungsfähigkeit der Zeitgenossen durchwandelte der denkende Besucher diese weiten, reichen Ruhmeshallen. Erhebender noch, als der Anblick des kolossalen ausgestellten Reichthums war der Gedanke, der in den Weltpalästen seinen Ausdruck fand, der Gedanke einer Verbrüderung der Völker! In den Industriepalästen reichten die Nationen des Erdbodens einander die Hand, begrüßte sich die producirende Menschheit als ein Ganzes. Die Industriepaläste sind der unverwelkliche Ehrenschmuck unseres Jahrhunderts. Wie gesagt, Alles war auf gutem Wege! Auf internationalen Congressen verständigten sich die Männer verschiedener Nationen in persönlichem Austausch über gemeinsame Ziele und gemeinsames Wirken. Immer tiefere Wurzel, immer breiteren Boden gewann die Ueberzeugung, daß die Interessen der Völker identisch seien. Auch manches nationale Vorurtheil wurde dort berichtet, so manchem alten Hader die Spitze abgebrochen, und damit ein Ausgleich, eine Versöhnung angebahnt. Schließlich kamen Friedenscongresse mit ihrer Tagesordnung: „Keine Kriege mehr!" Ein kühnes Wort! ausgesprochen inmitten des von Bajonetten starrenden Europa's. Daher auch der viele Widerspruch, den diese neue Idee erweckte. „Keine Kriege mehr!" — Das säbelrasselnde Junkerthum begleitete das Wort mit hellem Hohngelächter, und die Pfaffenschaft grunzte beifällig dazu. Der arme Philister aber schüttelte sein armes, schwitzendes Haupt; denn der biedere Mann hatte bis dahin nur gehört von „Fürsten-Congressen", Durchlauchtigsten-Congressen zu Aachen, Carlsbad und wie sonst die Orte heißen, wo das Holz gezimmert wurde, an welchem das erwachende Freiheitsgefühl der Völker gekreuzigt werden sollte.

Weltausstellungen, — internationale Congresse, Friedenscongresse, — Alles ließ sich gar prächtig an. Die Freunde des humanen Fortschritts und menschenwürdiger Zustände sahen mit Wonne ihre Aktien steigen. —

Da kam wie ein Dieb in der Nacht der 19. Juli des Jahres 1870 christlicher Zeitrechnung und „riß den schönen Wahn entzwei!" In kürzester Frist standen zwei Völker, die sich Beide die gebildetsten unter den gebildeten nennen, zwei Nachbarvölker im Kampf auf Leben und Tod wider einander. Ganz Europa, der ganze Erdball blickte mit pochendem Herzen auf die Blutarbeit, die auf den Feldern Frankreich's eine grauenvolle Erndte hielt.

Freilich rief nun so mancher Politiker: „Habe ich dies nicht vorausgesehen, nicht vorher gewußt?" O, ihr Herren, wir wollen hier nicht reden über „den frevelhaft heraufbeschworenen Krieg", über das „gute Recht", mit dem das Deutsche Volk in diesen „heiligen" Krieg zog. Ueber all' diesem, über all' dem wohlverdienten Ruhme, all' der Ausbeute an lebendem und todten Kriegsmaterial, dem unerschöpflichen Gewinn an Geld, Land und Leuten, den wir Deutschland von Herzen gönnen, wollen wir den einen dunklen Punkt nicht vergessen, daß nämlich dieser Krieg überhaupt so trevelhaft heraufbeschworen werden konnte! Dieser 19. Juli hat den Völkern Europa's mit Frakturschrift in's Gedächtniß geschrieben, daß Friede und Friedensschaft, mithin die Sicherheit bürgerlicher Existenz, nur die Lebenskraft einer Seifenblase haben, jedem Hauche, der von höchster Stelle weht, preisgegeben. Ein vom Zaun gebrochenes Zerwürfniß zweier gekrönter Häupter wird das Signal zu dem blutigsten, thränenreichsten Drama unseres Jahrhunderts. Soll man da nicht fragen: — Was sind das für Zeiten, wo solches überhaupt möglich ist. So lange es dem Belieben der Herrscher und ihrer militärischer Berather anheimgegeben ist, die Kriegsfurie zu entfesseln, so lange sind die Völker Europa's nicht besser situirt, als es die Bewohner von Landstrichen, die von der Pest heimgesucht werden, als die Bewohner jener westindischen Inseln es sind, die von plötzlichen Orkanen zerstört werden. Ein altes Sprichwort sagt: wenn die Könige sich raufen, müssen die Bauern die Haare lassen! Es wäre doch endlich an der Zeit, daß dies Sprichwort, nach viel hundertjähriger Praxis, endlich einmal in Ruhestand gesetzt würde.

G. S.

Der Mord-Monat.

Unter diesem Titel bespricht die „Ill. Staatszeitung" die im Monat August vorgekommenen Massen-Morde auf Eisenbahnen und Dampfschiffen. Sie sagt:

„Selten ist ein Monat so reich an grauenhaften Menschenschlächtereien gewesen, wie der vom 30. Juli bis zum 29. August dieses Jahres. Da war zuerst die Explosion des „Westfield", durch welche 108 Menschen getödtet und eine noch größere Zahl verwundet wurden; dann die Explosion des „Starbuck", 18 Todte und Verwundete; darnach der Einsturz einer Brücke auf der Maine Central Bahn, 30 Todte und Verwundete; Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge bei Westport, Pa., 6 Todte und 14 Verwundete; ditto bei Revere in Massachusetts, 43 Todte und ungefähr ebensoviel Verwundete; endlich die Explosion des Dampfers Ocean Wave bei Mobile, 50 bis 60 Todte und Verwundete. Das macht in 32 Tagen gegen 400 Todte und Verwundete!

Mit Entsetzen blickt man auf diese Massenmorde,—in fast allen Fällen durch verbrecherische Fahrlässigkeit oder gar durch direkten Ungehorsam gegen bestehende gesetzliche Vorschriften bewirkt und fragt sich: Was kann, was soll da geschehen?"

Die Ernte des Jahres.

Wenn auch der Segen dieses Jahres noch nicht ganz unter Dach und Fach gebracht ist, so läßt sich doch bereits ein Urtheil über denselben bilden, welches durch das Ergebniß der noch ausstehenden Feldfrüchte wohl kaum mehr geändert werden kann. Im Allgemeinen hatten wir ein fruchtbares Jahr; der feuchte, fast eigenthümliche Sommer hat dazu viel beigetragen. Wenn auch manche Gegenden durch Hitze und Dürre etwas litten, so war doch im Uebrigen „Regen und Sonnenschein" sehr gut vertheilt und eine allgemeine Dürre wie vor zwei Jahren machte sich nirgends bemerkbar. Die Maiserernte lieferte allenthalben einen reichen Ertrag, ebenso die Heuernte. Obst gab es überall in Fülle, mit Ausnahme der Aepfel, welche kaum ein Drittel der Ernte des vorigen Jahres trugen. Tabak lieferte mehr als eine Durchschnittsernte. Die Baumwollenernte wird um ½ Mill. Ballen niedriger geschätzt, als in dem verflossenen Jahre, jedenfalls wird aber der Baarwerth in diesem Jahre ebenso bedeutend, wenn nicht bedeutender sein, als im verflossenen Jahre. Im Ganzen hatten wir in der Union ein reiches, fruchtbares Jahr; wofür wir Alle dem „Schöpfer aller guten Gaben" herzlich danken sollten.

Aus Europa.

Deutschland.

Berlin, 7. Sept. Die norddeutschen Bischöfe haben soeben eine Reihe geheimer Conferenzen in Fulda begonnen, um über das Dogma der Unfehlbarkeit und seine Wirkungen und Folgen sich zu besprechen. In dieser Versammlung der Kirchenfürsten von Norddeutschland ist beschlossen worden, die übliche Morgenmesse in der Kathedrale fallen zu lassen. Die Bischöfe sind fast vollständig erschienen und, wie es scheint, entschieden zu handeln.

Der Strike der Zimmerleute dauert fort; die Versuche, eine Vereinbarung herbeizuführen, sind fehlgeschlagen. Durch diesen lange andauernden Strike ist im Baugeschäfte ein fast vollständiger Stillstand eingetreten.

Das Comite der katholischen Reformbewegung in München ladet die Katholiken Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu dem vom 22.—24. Sept. in München stattfindenden Katholiken-Congresse mit verrathenden und öffentlichen Sitzungen ein. In den ersteren sind stimmberechtigt die Mitglieder des Münchener Actions-Comite's, die Delegirten aller übrigen altkatholischen Comites, endlich die special Geladenen. Schriftliche Anträge, eben so Anmeldungen zu Vorträgen in den öffentlichen Sitzungen sind bis zum 8. Sept., und zwar aus Nord- und Mitteldeutschland beim Actions-Comite in Köln einzureichen.

München, 19. Aug.—Ernstlicher Conflikt zwischen dem Erzbischof und dem Magistrat. Auf Befehl des erzbischöflichen Ordinariats wurde die St. Nikolai-Kirche am Gasteigberg, in welcher Prof. Dr. Friedrich die Trauung des Kaufmannes J. B. Mayer vorgenommen, gestern geschlossen, obgleich dieselbe städtlichen Eigenthum ist und daher über sie nur vom Magistrat verfügt werden kann. Der Magistrat ordnete hierauf sofort einen Rechtsrath als Commissar ab, auf dessen Befehl der Meßner die Kirche öffnen mußte und zugleich angewiesen wurde, seine übrigen Funktionen, wie Gebetläuten u. s. w., wie bisher vorzunehmen. Den weiteren Schritten des Ordinariats wird die gleiche Entschiedenheit des Magistrats entgegentreten.

Berlin, 4. Sept.—Deutsche Fabrikanten des ganzen Landes sind dahin übereingekommen, im Laufe des Monats November in Leipzig zusammenzutreten, um eine Opposition gegen die große sozialdemokratische Bewegung in's Leben zu rufen, die gegenwärtig alle Schichten des Handwerkerstandes durchdringt und namentlich die zahlreichen Gewerkvereine und Organisationen Deutschland's in Gährung versetzt. Es werden bei dieser Conferenz viele der größten Capitalisten des Landes zugegen sein. Inzwischen kommen immer mehr Arbeiter-Ausstände vor, welche den Verkehr im Allgemeinen niederdrücken und den Fabrikinteressen Schaden zufügen. Bei der beabsichtigten Conferenz im November sollen dem Vernehmen nach Maßregeln ergriffen werden, um die Rechte der Fabrikanten gegenüber dem Vorgehen der Gewerkvereine zu sichern und in ganz Deutschland mehr Eintracht zwischen Capital und Arbeit herzustellen.

München, 8. Sept. Graf Arcoi del Valle, bisheriger bairischer Gesandter in Rom, ist von seinem Posten abberufen und Graf Trautmannsdorf zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Wien, 7. Sept. Es wird positiv behauptet, daß in Gastein kein Vertrag unterzeichnet wurde.

Eine Depesche von Salzburg berichtet, daß Oestreich und Deutschland alle Fragen je nachdem sie entstehen, gemeinschaftlich in Erwägung ziehen werden, und daß Rußland nicht erwähnt wird in Verbindung mit der vereinbarten Stellung der beiden Mächte. Außerdem wird berichtet, daß Oestreich und Deutschland beschossen haben, sich den Machinationen der Internationalen Gesellschaft zu widersetzen.

Wie's den Elsässern in Algerien geht.

Ein junger Elsässer, welcher mit mehreren Landsleuten nach Frankreich übergetreten, sich zum Eintritt in's Militär gemeldet und nach Algerien dirigirt war, berichtet von dort wie es ihm ergeht. Aus seinem Briefe, welchen der „Straßburger Bote" veröffentlicht, entnehmen wir Folgendes:

„Ich schreibe diesen Brief auf meinen Knieen unter dem Zelte, denn ich bin schon eingekleidet und habe soeben die Wache bezogen. Seit mehreren Nächten schon schlafe ich am nackten Boden und sehe zu meiner Qual die armen Mühlhauser, Colmarer, Straßburger und andere Elsässer, fast lauter blutjunge Leute, leiden und in der schrecklichen Hitze fast verschmachten. Ach, was werden sie erst in einigen Tagen sagen, wenn wir die Expedition in die Kabylie antreten, mit 70 Pfund auf dem Rücken. Mehr als Einer wird dann auf das Glück verzichten müssen, mitzuhelfen bei der Befreitung des Elsasses: denn ich muß Euch sagen, daß man sich bereits drinnen im Lande schlägt, und alle Tage kommen Verwundetenzüge zurück. Schon ist das Hospital von Algier mit Verwundeten angefüllt! Wehe dem Franzosen, der in die Hände der Araber fällt! Hier weiß man nichts von Pardon und Gefangenen; auf Seiten der Franzosen erschießt man ohne Mitleid die Gefangenen; die Araber ihrerseits schlachten die Franzosen ab, wie dies bereits bei den überfallenen Dörfern Palestro, Alma, Soukaras u. s. w. auf's Jämmerlichste geschah. Von dem Allem reden allerdings die Zeitungen nicht, würden doch gar Manche, wenn sie davon lesen würden, sich hüten, sich freiwillig auf den Schauplatz dieser Kämpfe zu begeben. Ich selbst hatte mir, als ich das Elsaß verließ, die Sachen hier nicht so vorgestellt, und doch hatte ich bereits früher allerlei miterlebt. Aber damals war es nichts gegen das, was heute hier vorgeht. Indeß, was mich persönlich anbelangt, habe ich kein Recht mehr zu klagen. Ich habe es ja gewollt, und da ich freiwillig fort bin, muß ich nun auch die Folgen davon tragen; ich muß mich nun meinem Schicksal unterwerfen. In nächster Zeit werden wohl alle afrikanischen Regimenter aus Elsässern und Lothringern bestehen; unsere Landsleute sollen später (beim Rachezug gegen Deutschland) tüchtig eingreifen."

Schrecklicher Tod einer jungen Schweizerin.—Ein Curgast auf Rigi-Klösterli, Fräulein Louise Bücheler von Mönsterstein, Baselland, bestieg mit einer ältern Dame am 5. August im Laufe des Nachmittags den „Kulm", in der Absicht, daselbst Alpenrosen zu pflücken, um sie als Strauß ihren Lieben daheim zu senden. Von Halde zu Halde erging sich das blühend schöne, kaum zwanzig Jahre alte Mädchen, und reihte Blume an Blume, — da, fast auf der obersten Spitze, vom Hotel nur einen Büchsenschuß entfernt, schimmert es wie Alpenglühen ihr entgegen, und ein kleines rosiges Meer der Blumenkönigin der Alpen winkte verlockend ihren Augen. Sie hört nicht die warnende Stimme ihrer Begleiterin, sie achtet nicht auf den Ruf eines Fremden, der sie bittet, sich nicht zu weit hinaus zu wagen—immer weiter, immer tiefer schreitet sie am steile Abhang hin, denn dort glühen die schönsten Blumen ihr entgegen; sie sind so hoffnungsgrün, so lieberoth, sie muß sie pflücken gehen—da plötzlich entgleitet ihr der flüchtige Fuß, ein Schrei, ein letzter Hülferuf, und sie sinkt—sie stürzt in die Tiefe, rettungslos verloren.—Unmittelbar nach dem Falle eilten die Knechte des Hotels auf großem Umwege an den Fuß der mächtig ansteigenden Felswand. Fräulein Bücheler lag da, zerrissen und zerschmettert, todt in dem grünen Waidgras.

England.

London, 7. Sept. In den preußischen Ostseeprovinzen beginnt die Cholera an Heftigkeit nachzulassen. In Königsberg, wo die Krankheit am bösartigsten aufgetreten war, ereigneten sich am 4. ds. 40 neue Erkrankungen und 15 Todesfälle. In Stettin ist nur ein einziger Fall vorgekommen, und in Danzig trat die Krankheit nur sporadisch auf. Auch die wenigen Fälle, welche in Paris und hier in London vorkamen, werden von den Aerzten als eine von der ächten asiatischen Cholera verschiedene Krankheit erklärt. Die Angst und Besorgniß vor der Ausbreitung der Epidemie in Berlin und ganz Deutschland läßt merklich nach, und man hofft dort, daß die ergriffenen Vorsichtsmaßregeln in Verbindung mit der herannahenden kälteren Witterung dem weiteren Vordringen der Seuche Einhalt thun werden.

London, 7. Sept. Von Wien aus wird offiziell bestätigt, daß in Gastein kein förmlicher Allianzvertrag abgeschlossen, sondern nur ein freundschaftliches Einverständniß zwischen Deutschland und Oestreich bezüglich ihrer künftigen politischen Action erzielt sei.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. Der Maire der Stadt Montlandon im Departement Daubs ist von seinem Amte suspendirt worden weil er, ungeachtet des von der Regierung erlassenen Verbots Anstalten getroffen hatte, den Jahrestag des 4. Sept. zu feiern.

Paris, 10. Sept. Das Ereigniß der Räumung der Pariser Forts, womit von Seiten der deutschen Truppen heute begonnen wurde, feierte Präsident Thiers durch ein Bankett, an welchem auch General v. Manteuffel Theil nahm. Außer den Generälen Chanzy und Ducrot waren die meisten Departementschefs bei dem Bankett anwesend.

Handenburgh & Co's
Grandiose
Menagerie,
Ornithologisches
Museum,
Thierschau und Menagerie
vereinigt!

Eine der größten
Exhibitionen
dieses Zeitalters!

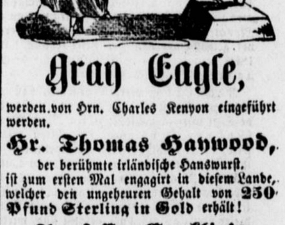
Erste Rundreise dieser Exhibitionen auf dem Amerikanischen Continent, und sind jetzt unter
drei ungeheuren Zelten
aber unter einem Mammuth wasserdichten
Pavillion,
groß genug um 5000 Zuschauer zu fassen, mit Sitzen so arrangirt, daß Alle eine Gelegenheit haben, die Vorstellungen mitanzusehen, ohne die Störung von einem Zelt zum andern zu gehen.

Diese Etablissements reisen nicht auf Eisenbahnen oder Kanälen wie andere ähnliche Concerns, sondern sie haben
eine Armee Männer,
und Heerden von Pferden, Elephanten, Kameelen, ꝛc.,
eine Linie Thierbehälter,
enthaltend die feinsten Gattungen, welche je nach diesem Lande gebracht wurden, — alle erst kürzlich importirt; keine alte, abgenützte Thiere, wie man sie während den letzten zwanzig Jahren in diesem Lande gesehen hat.

Eine kolossale und großartige
Prozession
wird an jedem Tage der Exhibition stattfinden, ohne vorhergehende Flattirungen u. s. w., mit der
Chariot Musikbande
an der Spitze, gefolgt von
Elephanten, Kameelen, Pferde, Ponies, Maulesel, u. s. w., und den Thierwägen.

Dieses Etablissement macht nicht bekannt, daß es
30 Käfige wilder Thieren
besitzt, währendem es weniger aufzuweisen hat.
Zehn Käfige
sind angefüllt mit der feinsten Gattung wilder Thieren, gleichmäßig mit dreißig Behältern, verglichen mit anderen Exhibitionen.
Die Attraction dieser Exhibitionen sind innerhalb des Zeltes, und sind nicht zu vergleichen zu einer Spott-Parade. Unsere Freunde und Gönner bezahlen für eine sog. erster Klasse-Vorstellung, mit über reichen neuen Ideen und ungewöhnlichem Effekt.

Signor Alberto,
der Mann mit der eisernen Kinnlade.
Der Elephant
Tippo Sutton,
und das berühmte Schauspiel-Pferd



Gray Eagle,
werden von Hrn. Charles Kenyon eingeführt werden.
Hr. Thomas Haywood,
der berühmte irländische Hanswurst.
ist zum ersten Mal engagirt in diesem Lande, welcher den ungeheuren Gehalt von 250 Pfund Sterling in Gold erhält!
Professor Conklin's
Kräftige monströser Löwen, Tiger, Hyenas sind in diesem Etablissaments, und werden am Schlusse jeder Vorstellung in einem großartigen Orientalischen Schauspiel betitelt, der
Schreckliche Ausspruch des Sultans Sklave!
erscheinen, in welchem Schauspiel Hr. Conklin an Händen und Füßen gebunden, und in die Käfige der Löwen, Tiger und Hyenen geworfen wird.
Eine freie Vorstellung wird Nachmittags um 1 Uhr gegen, ehe die Exhibition anfängt, in welcher
Frl. Louisa Bliß
auf einem 360 Fuß langen Draht bis an die Spitze der Stange des Pavillions laufen wird, falls die Witterung günstig ist. — Vergeßt nicht dieser freien Vorstellung beizuwohnen.
Diese große Exhibition wird Vorstellungen geben in
Harrisburg, September 18,
Mechanicsburg, September 16,
Middletown, September 19,
Carlisle, September 15.
Eintritt: 50 Cents; Kinder unter 9 Jahren 25 Cents.
Chas. Whitney, General Director,
Chas. Kenyon, Equestrian Director,
Wm. Schattergood, Manager.
Harrisburg, Sept. 14. 71.—1m.